

77 Kerzen erinnern an die Pogromnacht vor 77 Jahren

Gedenkstunde auf dem Jüdischen Friedhof Bad Buchau



Ein Davidsstern aus 77 brennenden Teelichtern stand für die Opfer der Pogromnacht vor 77 Jahren, der viele Besucher auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Buchau gedachten. sz-: Klaus Weiss

BAD BUCHAU sz Am 9. November 1938 ist die Synagoge der jüdischen Buchauer Gemeinde niedergebrannt. In Erinnerung daran fand am Montagabend auf dem jüdischen Friedhof eine Stunde des Gedenkens statt, zu der sich wieder zahlreiche Teilnehmer eingefunden haben.

Eine schweigende Menge hat sich auf dem dunklen jüdischen Friedhof zur Gedenkstunde an die Ereignisse vor 77 Jahren, der Pogromnacht eingefunden. 77 Kerzen in Form eines Davidsterns, für jedes Jahr eine, flackern vor dem Mahnmal. Zwei Musikerinnen der Stadtkapelle stimmen mit Klarinettenklängen auf die Gedenkstunde ein. Inge Auerbach hat ihre Eindrücke an jener schicksalhaften Nacht in dem Gedicht „9. November 1938“ festgehalten, das Charlotte Mayenberger vorträgt. Auch Pfarrer Martin Dörflinger wendet sich mit Gedanken zur Pogromnacht an die Anwesenden. Wie Sigge Einstein damals die Pogromnacht in Buchau erlebte, beschrieb er in einem Brief an Siegfert Einstein, den Elmar Bechtle vorliest. Die Buchauer, voran der damalige Bürgermeister Oechsle, hätten die Löscharbeiten an der brennenden Synagoge tatkräftig unterstützt. Doch leider erfolglos.

Aus den Lebenserinnerungen von Moritz Vierfelder, einem angesehenen jüdischen Bürger Buchaus, lesen Schüler des Progymnasiums und Konrektor Andreas Berdami einige Passagen vor. Das Kaddisch, eines der ältesten jüdischen Totengebete, verleiht der Gedenkstunde eine besondere Note. Pfarrer Dörflinger liest es zunächst auf Hebräisch, dann auf Deutsch vor.

In seinem Gedicht „D’Jüdena vo Bucha“, das Charlotte Mayenberger im Anschluss vorliest, schildert August Mohn eine Begegnung in Riga: In einem Bautrupps nimmt er Stimmen wahr, die Schwäbisch sprechen – es waren die Buchauer Jüdinnen, von denen keine mehr in ihre Heimatstadt zurückkehren sollte. „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt...“: Das Lied der Hoffnung von Ben Chorim wird zum Abschluss, begleitet von den beiden Klarinettenspielerinnen, gemeinsam gesungen. Die Besucher legen nach alter jüdischer Tradition kleine Steine des Gedenkens beim Mahnmal mit den Namen der Shoa-Opfer nieder.